



Karin Hertig (24, Ittigen): Malerin und Vorarbeiterin

möglichen. Zum organisatorischen Teil meiner Arbeit gehören aber auch Sitzungen mit den Bauherren oder Architekten.

«ICH PLATZE NICHT GERNE OHNE VORBEREITUNG AUF DIE BAUSTELLE.»

Eine grosse Herausforderung in meinem Job sind Terminverschiebungen. Ich plane zum Beispiel Leute ein, aber der Gips ist noch nicht so weit oder etwas trocknet nicht. Meine Leute sollten dann eigentlich arbeiten, können aber nicht. Handkehrum wird manchmal Material zu früh geliefert und wir sollten dann mit zehn Leuten mehr auftauchen als geplant. Um diesen Ansprüchen gerecht zu werden, braucht es besonders viel Flexibilität und Ruhe. Solche Situationen gibt es natürlich auf jedem Bau – auch hier. Was mich aber hier beeindruckt, ist die Organisation. Das fängt bei kleinen Details wie den grossen Wegweisern an, die überall aufgestellt sind, und hört bei der Kantine auf: Ein Restaurant auf der Baustelle habe ich bis jetzt an keinem anderen Ort gesehen. Diese Dimension mit über tausend Arbeitern ist schon aussergewöhnlich, hier läuft viel.

«DIESE DIMENSION IST AUSSERGEWÖHNLICH»

Mein Arbeitstag als Vorarbeiterin beginnt sehr früh, früher als derjenige der Maler. Im Sommer treffen wir uns um zwanzig vor sieben in der «Bude» und fangen um sieben Uhr auf der Baustelle an. Für mich geht es aber schon um Viertel nach sechs los. Dann bin ich in der Werkstatt, um den ganzen Tag zu koordinieren, Material bereitzustellen oder noch ein Problem zu lösen, das vielleicht am Abend aufgetaucht ist. Ich platze nicht gerne ohne Vorbereitung auf den Bau. Für die Farbwerk Herren AG betreue ich verschiedene Baustellen, darunter auch Westside. Bei diesem

Projekt sind wir ausschliesslich am Innenausbau des Globus beteiligt. Jedes Geschäft hat da seine eigenen Firmen engagiert. Ich habe hier ungefähr acht Mitarbeiter unter mir und ich muss dafür sorgen, dass sie arbeiten können. Das heisst, ich muss die Voraussetzungen schaffen, die ihnen eine reibungslose Arbeit ermöglichen. Teilweise bin ich dazu selber auf der Baustelle, teilweise nur am Organisieren. Zum Beispiel kontrolliere ich die Untergründe der Wände, womit der normale Arbeiter nichts zu tun hat. Er möchte einfach hingehen und streichen. Das muss ich ihm er-

«STOLZ BIN ICH SCHON.»

Am Anfang war ich eher skeptisch, ob Bern wirklich ein solches Freizeit- und Einkaufszentrum braucht. Eigentlich hat es ja schon alles in der Innenstadt. Mittlerweile bin ich aber der Meinung, dass mit Westside sehr viel Positives entsteht. Neue Arbeitsplätze werden geschaffen und es ist «gäbig», dass so viele Sachen miteinander angeboten werden und das Zentrum so viele verschiedene Menschen anspricht. Stolz bin ich schon, bei diesem Projekt mitwirken zu können, es entsteht hier eine halbe Stadt. Vor allem die Architektur gefällt mir – mal etwas ganz anderes. Ich finde es schön, dass Libeskind keine Betonblöcke hinstellt, sondern etwas Spezielles macht.